



# MARIENLEXIKON



kurz zuvor geborgen und außer Landes gebracht, bis sie 1945 auf ihren angestammten Platz zurückkehren konnte.

Votivgaben vielfältigster Art sind erst ab 1844 erhalten. Hauptwallfahrtstage sind neben dem Patrozinumsfest **M**e Heimsuchung und den anderen **M**feiertagen auch die → Goldenen Samstage. Seit 1981 ziehen im Sommer jeden ersten Freitag im Monat die Wipp- und Stubaitaler in einer Nachtwallfahrt nach M.

QQ: Vier gedruckte Mirakelbücher des 18. Jh.s (Titelangaben in Gugitz III 107) und hs. Protokolle.

Lit.: Gugitz III 104–107. — Dehio-Tirol, 1980, 535–537. — I. Dollinger, Tiroler Wallfahrtsbuch, 1982, 32–35. — J. Gelmi, Kirchengeschichte Tirols, 1986. — H. Menardi, Über Marienwallfahrten in Tirol, in: Ausst.-Kat., Heilum und Wallfahrt, Innsbruck 1988, 117.

G. Gugitz

**Maria Weißenstein** bei Deutschnofen, Bistum → Bozen-Brixen, bedeutendster und größter Wallfahrtsort in Tirol. Der Name läßt sich von einem Hof »Weizenstain« ableiten, der 1411 urkundlich genannt wird. Wie bei allen Wallfahrtsorten bildeten sich im Laufe der Zeit zahlreiche Legenden um die Entstehung der Wallfahrt. Dem an einer Geisteskrankheit erkrankten Bauern Leonhard »der Weizenstainer« soll **M** erschienen sein und ihm Heilung versprochen haben, wenn er ihr eine Kapelle erbaue. Darauf genas er, hielt aber sein Versprechen nicht, und wurde erneut von der Krankheit gepackt. Nach der wunderbaren Rettung infolge eines Sturzes begann er mit dem Kapellenbau und soll dabei bei Aushubarbeiten am 26.7.1533 das heute noch verehrte Gnadenbild gefunden haben. Bereits 70 Jahre später wurden Gebetserhörungen und wunderbare Heilungen bekannt. 1651 erhielt M. einen ständigen Priester. 1653 begann der Bau der Kirche, 1753 deren Erneuerung und Ausmalung durch Adam Mölck. 1718 übernahmen die Serviten der Ordensprovinz Innsbruck die Ordensstätte.

Trotz Auflösung der Kirche unter Joseph II. erlosch die Wallfahrt nie. Bereits 1738 waren über 700 Votivbilder entfernt worden. Bei der Aufhebung fanden sich Berichten zufolge »mehrere Zentner Mirakul- und Wallfahrtsbilder«. Als Wallfahrtserschwerung und Buße schleppten die Wallfahrer Steine den Berg hinauf. 1836 wurde die Kirche vom Orden wieder zurückgekauft. Erst in unserem Jh. kam der Wallfahrtsort an eine ital. Servitenprovinz. 1885 wurde das Gnadenbild, die 16 cm hohe Alabasterfigur einer Pietà von Leo XIII. feierlich gekrönt. Die stattliche Sammlung von Votivtafeln ist von großem kulturhistorischen Interesse.

Lit.: N. Rasmio, Contributi alla storia del santuario di Pietralba nel quarto centenario della sua fondazione (1553–1953), in: Cultura Athesina 6 (1952) 154–160. — Ders., Il santuario di Pietralba, ebd. 8 (1954) 52–78. — K. Wolfsgruber, M.W., in: Der Schlern 51 (1977) 472–475. — P. Stürz, Die Wallfahrts- bzw. Andachtsbildchen in M.W., ebd. 658–665.

M. Glüderer

**Maria Zart** → Lyrik

**Maria Zell** → Mariazell

**Máriabesnyő** (Besnyő, Gödöllő-Máriabesnyő), Ungarn, Diözese Vác, überregionaler **M**wallfahrtsort der Ungarn, Deutschen und Slowaken zwischen dem historischen Nord-Ungarn und der ungarischen Tiefebene. Vorgänger der späteren Wallfahrtskirche ist eine Loreto-Kapelle, die die Frau des Grundbesitzers Graf Antal Grassalkovich, Teréz Klobusiczky auf Grund eines Gelübdes bauen ließ. Während der Bauarbeiten fand der Maurergeselle János Fidler am 19.4.1759 die spätere Gnadenstatue in der Erde. Die 1761 geweihte Loreto-Kapelle erwies sich infolge der einsetzenden Wallfahrten bald als zu klein, und die Familie Grassalkovich, in deren Schloß Gödöllő auch Maria Theresia zu Gast war, ließ vor der Kapelle zwischen 1762 und 1769 eine doppelgeschossige Kirche mit Krypta errichten. Die am 17.5.1771 auf den Titel **M**e Himmelfahrt geweihte Kirche wurde 1811 mit Kuppel und neuer Fassade erweitert.

Das primäre Kultobjekt ist die bei der Grundlegung der Loreto-Kapelle gefundene kleinformatige **M**statue aus Elfenbein aus dem 14. Jh. (stehende GM mit Kind). Die durch die Familie Grassalkovich geschmückte Statue wurde in ein silbernes, mit Kristallglas verschlossenes Kästchen gebracht, auf dessen Rückseite Kristóf Migazzi, Bischof von Vác, eine Beglaubigungsschrift eingravieren ließ. Sekundäres Kultobjekt ist eine Kopie der Gnadenstatue von Loreto (Lauretana), die Teréz Klobusiczky 1759 aus Zedernholz schnitzten und in der Loreto-Kapelle hinter dem Hauptaltar aufstellen ließ.

M. wurde zwischen 1761 und 1763 von Eremiten betreut, die hl. Messe hat der Pfarrer von Ecser zelebriert. 1763 siedelte die Familie Grassalkovich Kapuzinermönche in M. an, die den Ort bis 1950 betreuten. Zur Versorgung der Wallfahrer dienten die sog. sieben Häuser in der Nähe der Wallfahrtskirche, in denen sich verpflichtete Gutsarbeiter um die Wallfahrer zu kümmern hatten. In den Jahren 1766, 1773, 1780, 1800 und 1925 wurde M. eine päpstliche Ablassbulle verliehen. In der Hauschronik des Klosters sind die Mirakel seit 1771 bis zum Zweiten Weltkrieg aufgezeichnet. Auf Grund der Mirakelaufzeichnungen sind in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s die vier meistbesuchten Festtage **M**e Heimsuchung, **M**e Himmelfahrt, **M**e Geburt und Portiunkula. 1863 wurde das hundertjährige Jubiläum der Ansiedlung der Kapuziner unter Anwesenheit von etwa 40–50000 Wallfahrern gefeiert. Seit 1913 werden im Mai jedes Jahres die sog. Männerwallfahrten organisiert. Die geographische Nähe zu Budapest trägt seitdem auch zur Kultenfaltung bei.

Lit.: A. Jordánszky, Kurze Beschreibung der Gnadenbilder der seligen Jungfrau Mutter Gottes Maria, welche im Königreiche Ungarn ... verehrt werden, Pressburg 1836, 55f. — A. F. Balogh, Beatissima Virgo Maria Mater Dei, qua Regina et Patrona Hungariorum, Agriae 1872, 563–565. — I. Bartal, M. története, 1929. — M., 1939. — Pest megye műemlékei I, 1958, 404–409. — F. Schram, A máriabesnyői bucsujáróhely, in: Studia Comitatensia 1975, 277–300. — J. F. Banó, Die Wallfahrt in Ungarn, 1978, 79f.

G. Tüskés/E. Knapp